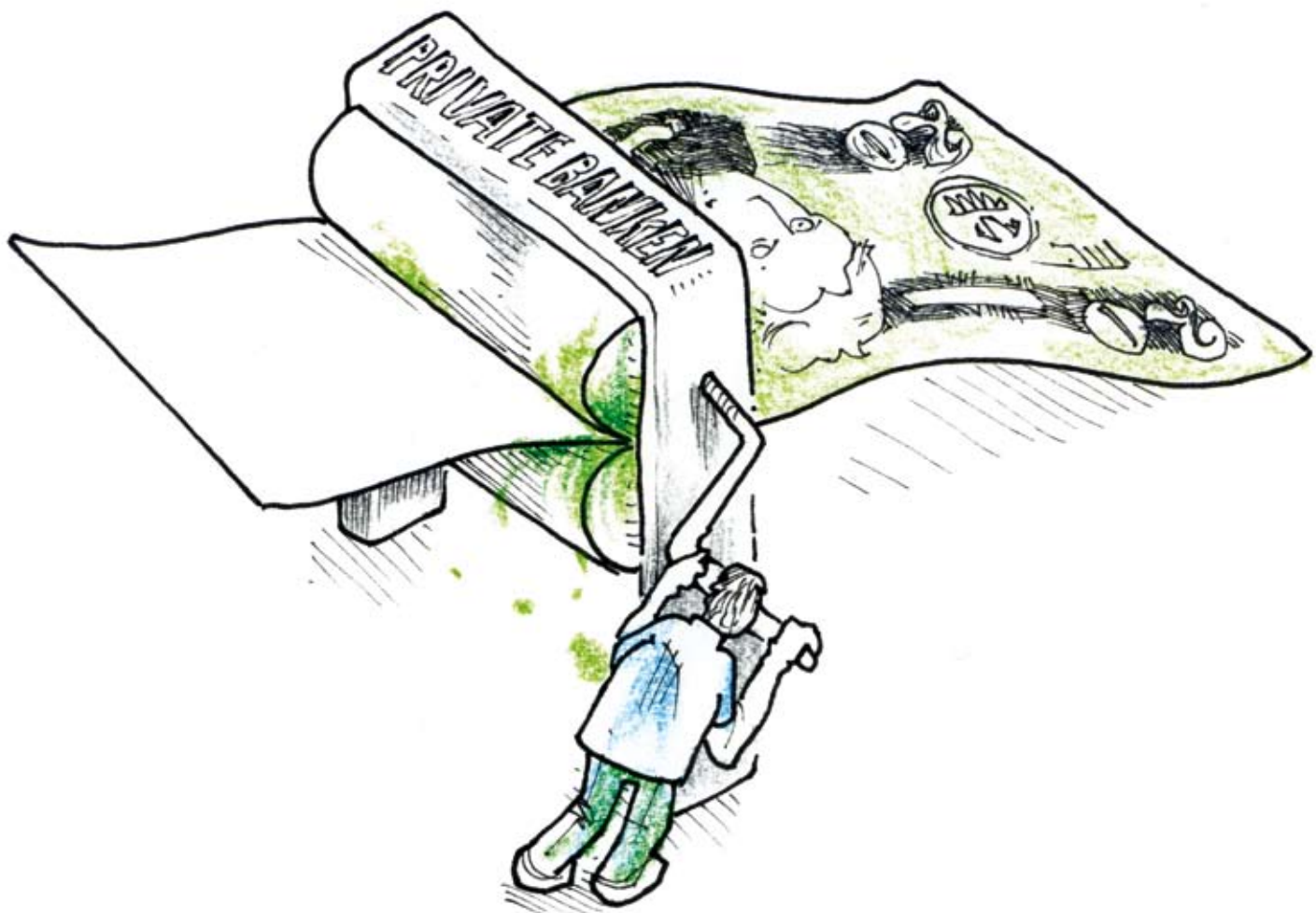


*Geldschöpfung:*

# DIE WAHRHEIT IST OFFIZIELL

**Geld wird als Kredit aus dem Nichts geschöpft und gegen Zins verliehen – ein zweifelhaftes Bombengeschäft.** Seit Jahren wiederholen wir diese einfache Tatsache und stossen damit auf Unglauben und Kopfschütteln. Wer tief genug gräbt, stösst aber auch in offiziellen Quellen auf die nackte Wahrheit. In einem Schulbuch erklärt sogar die Deutsche Bundesbank, wie die Geldschöpfung wirklich funktioniert. Auszüge aus «Geld und Geldpolitik» der Deutschen Bundesbank:



**G**eld entsteht durch «Geldschöpfung». Sowohl staatliche Zentralbanken als auch private Geschäftsbanken können Geld schaffen. Im Eurosystem entsteht Geld vor allem durch die Vergabe von Krediten, ferner dadurch, dass Zentralbanken oder Geschäftsbanken Vermögenswerte ankaufen, beispielsweise Gold, fremde Währungen, Immobilien oder Wertpapiere. Wenn die Zentralbank einer Geschäftsbank einen Kredit gewährt und den Betrag auf dem Konto der Bank bei der Zentralbank gutschreibt, entsteht «Zentralbankgeld». Die Geschäftsbanken benötigen es zur Erfüllung ihrer Mindestreservepflicht, zur Befriedigung der Bargeldnachfrage und für den Zahlungsverkehr.

### GELDSCHÖPFUNG DER GESCHÄFTSBANKEN

Die Geschäftsbanken können auch selbst Geld schaffen, das sogenannte Giralgeld. Der Geldschöpfungsprozess durch die Geschäftsbanken lässt sich durch die damit verbundenen Buchungen erklären: Wenn eine Geschäftsbank einem Kunden einen Kredit gewährt, dann bucht sie in ihrer Bilanz auf der Aktivseite eine Kreditforderung gegenüber dem Kunden ein – beispielsweise 100 000 Euro. Gleichzeitig schreibt die Bank dem Kunden auf dessen Girokonto, das auf der Passivseite der Bankbilanz geführt wird, 100 000 Euro gut. Diese Gutschrift erhöht die Einlagen des Kunden auf seinem Girokonto – es entsteht Giralgeld, das die Geldmenge erhöht.

Das so geschaffene Giralgeld kann der Bankkunde nutzen, um den Kauf von Waren und Dienstleistungen zu bezahlen. Auf den ersten Blick könnte man meinen, der Kreditkunde sei durch die Geldschöpfung reicher geworden. Doch dem ist nicht so. Denn seinem durch die Kreditaufnahme entstandenen Guthaben steht eine gleich hohe Verbindlichkeit gegenüber, nämlich die Pflicht, den Kredit wieder zu tilgen. Zudem muss er für den Kredit fortlaufend Zinsen zahlen.

*(Anmerkung der Red.: Leider schreibt die Bundesbank nicht, dass das zur Zinszahlung erforderliche Geld mit dem Kredit nicht geschaffen wird, sondern erst mit neuen Schuldnern, die Kredite aufnehmen. Dies ist der systemische Grund für Wachstumszwang.)*

Im Zwang zur Zinszahlung liegt ein starker Anreiz, Kredit nur aufzunehmen, wenn die damit verbundenen Mittel auch tatsächlich benötigt werden. Für ein Unternehmen bedeutet dies, dass es mit dem Kredit produktiv umgehen muss, damit es einen Ertrag erzielt, aus dem zumindest der Zinsaufwand gedeckt werden kann. Kreditvergabe und damit verbundene Geldschöpfung führen so zu Investitionen, erhöhter Produktion und volkswirtschaftlicher Wertschöpfung. Allerdings ist diese Wertschöpfung nicht auf den Akt



der Geldschöpfung selbst zurückzuführen, sondern vielmehr – angeregt durch den Zins – durch den produktiven, wertschöpfenden Einsatz des Kredits.

Wie bei dem Kreditnehmer erhöhen Kreditvergabe und Giralgeldschöpfung auch bei der Geschäftsbank die Aktiva und Passiva in genau gleichem Ausmass. Auch bei ihr kommt es durch den Akt der Giralgeldschöpfung für sich genommen nicht zu einem Gewinn. Die Bank verdient aber an den Provisionen der Kreditvergabe sowie den laufenden Zinserträgen. Dieser Aussicht auf Gewinn steht allerdings das Risiko gegenüber, dass ein Kunde seinen Kredit nicht zurückzahlt. Dann erleidet die Bank einen Verlust. Dieses Risiko gibt der Bank einen Anreiz, bei Kreditvergabe und Giralgeldschöpfung Vorsicht walten zu lassen. Einmal geschaffen, zirkuliert das Geld in der Wirtschaft. Entweder fliesst es von Konto zu Konto, wenn beispielsweise per Überweisung gezahlt wird. Oder es wird in bar vom Konto abgehoben und geht dann in Form von Banknoten und Münzen von Hand zu Hand. Wird der Kredit getilgt und nicht durch einen neuen ersetzt, dann wird das durch ihn geschaffene Geld dem Kreislauf wieder entzogen. Im Fachjargon wird dies als «Geldvernichtung» bezeichnet.

### GRENZEN DER GELDSCHÖPFUNG

Die obige Beschreibung könnte den Eindruck entstehen lassen, dass die Geschäftsbanken in der Lage sind, unendlich viel Giralgeld zu schöpfen. Wäre dem tatsächlich so, könnte dies inflationär wirken. Die Zentralbank nimmt daher Einfluss auf das Ausmass von Kreditvergabe und Geldschöpfung. So verpflichtet sie die Geschäftsbanken zur Haltung der Mindestreserve. Um das Prinzip zu erläutern, wird hier das einfache Beispiel aus dem vorhergehenden Abschnitt weitergeführt (in Wirklichkeit sind die Vorgänge etwas komplizierter): Hat die Geschäftsbank durch die Kreditvergabe ihre Kundeneinlagen um 100 000 ➤

Euro erhöht, so muss sie auf ihrem Konto bei der Zentralbank auch ihr Mindestreserve-Guthaben erhöhen. Da der Mindestreservesatz im Eurosystem derzeit zwei Prozent beträgt, benötigt sie in diesem Beispiel 2000 Euro an zusätzlichem Zentralbankgeld.

Zentralbankgeld können sich die Geschäftsbanken typischerweise nur dadurch beschaffen, dass die Zentralbank ihnen Kredit gewährt. Für diese Kredite müssen die Geschäftsbanken der Zentralbank einen Zins zahlen. Erhöht die Zentralbank diesen Zins, den «Leitzins», werden die Geschäftsbanken meist auch ihrerseits die Zinssätze anheben, zu denen sie selbst Kredite vergeben. Es kommt zu einem allgemeinen Anstieg des Zinsniveaus. Das aber dämpft in der Tendenz die Nachfrage von Unternehmen und Haushalten nach Krediten. Durch Anhebung oder Senkung des Leitzinses kann die Zentralbank somit Einfluss auf die Nachfrage der Wirtschaft nach Krediten nehmen – und damit auch auf Kreditvergabe und Giralgeldschöpfung.

*(Anmerkung der Red.: Die Hebelwirkung der Leitzinsen der Zentralbanken ist minimal, da er nur zwei Prozent der neu geschöpften Geldmenge betrifft.)*

**Die Geschäftsbanken benötigen Zentralbankgeld nicht nur für die Mindestreserve**, sondern auch um den Bargeldbedarf ihrer Kunden abzudecken. Jeder Bankkunde kann sich sein Guthaben auf dem Bankkonto in Bargeld auszahlen lassen. Sollten die Bestände der Banken an Bargeld knapp werden, kann nur die Zentralbank Abhilfe schaffen. Denn nur sie ist befugt, zusätzliche Banknoten in Umlauf zu bringen. Um den Bargeldbedarf ihrer Kundschaft zu decken, muss die Geschäftsbank somit gegebenenfalls bei der Zentralbank einen Kredit aufnehmen. Es kommt zur Schöpfung von Zentralbankgeld. Das so beschaffte Guthaben an Zentralbankgeld kann sich die Geschäftsbank in Bargeld auszahlen lassen. So

kommt das Bargeld in Umlauf: Von der Zentralbank zu den Geschäftsbanken und von diesen zu den Bankkunden.

Zentralbankgeld wird zudem zur Abwicklung des unbaren Zahlungsverkehrs benötigt: Überweist ein Kunde aus seinem Guthaben Geld an einen Kunden bei einer anderen Bank, führt dies in vielen Fällen dazu, dass die überweisende Bank Zentralbankgeld an die empfangende Bank übertragen muss. Das Zentralbankgeld wandert dann von einer Bank zur anderen.

Auch durch den Akt der Schöpfung von Zentralbankgeld wird niemand reicher: Die Aktiva und Passiva in den Bilanzen der Geschäftsbanken sowie der Zentralbank nehmen jeweils im Gleichschritt zu. Die Zentralbank erhält anschliessend Zinsen, die die Geschäftsbanken für die Kredite zahlen müssen. Der Zinsertrag geht in den Gewinn der Zentralbank ein. Dieser Gewinn wird an den Staatshaushalt ausgeschüttet und kommt damit letztlich der Allgemeinheit zugute.

**In normalen Zeiten** versorgt das Eurosystem das Bankensystem über die wöchentlichen Refinanzierungsgeschäfte gerade mit so viel Zentralbankgeld, wie die Geschäftsbanken zur Abdeckung von Mindestreserve und Bargeldbedarf insgesamt benötigen. Es kommt dann allenfalls kurzfristig und in kleinerem Umfang dazu, dass im Bankensystem überschüssige Liquidität vorhanden ist. Benötigt eine Geschäftsbank kurzfristig Zentralbankgeld – beispielsweise weil ein Kunde einen grossen Betrag an eine dritte Bank überwiesen hat –, tritt sie als Nachfrager an den sogenannten Geldmarkt. Normalerweise findet sie dann eine andere Bank, die gerade über einen Überschuss an Zentralbankgeld («Liquidität») verfügt und bereit ist, ihr den benötigten Betrag zu leihen. Sollte es im Bankensystem insgesamt kurzfristig zu einem

## Vollgeldreform – die wichtigste Volksinitiative seit langem in den Startlöchern

In der Schweiz sollen die privaten Banken kein Geld mehr schöpfen können. Dies fordert der Entwurf einer Volksinitiative, deren Trägerschaft sich zur Zeit bildet. Es könnte die wichtigste Volksinitiative seit Jahrzehnten werden. Das Ziel des vorgeschlagenen neuen Verfassungsartikels ist eine Geldordnung, in der allein die Nationalbank gesetzliches Zahlungsmittel in Umlauf bringt. Bis jetzt wird der grösste Teil der Geldmenge durch die Kreditvergabe der privaten Banken geschöpft – mit erheblichen Nachteilen für die wirtschaftliche Stabilität. In Zukunft müssen sich die Banken die gesamten Mittel, die sie verleihen wollen, bei der Nationalbank beschaffen. Heute benötigen

sie dazu eine Mindestreserve von ein paar wenigen Prozent. Grundlage der Initiative ist das so genannten «Vollgeld», das in den USA der 30er Jahre als «100-percent-money» heftig diskutiert, aber nicht eingeführt wurde. Die Idee zur Initiative ging von einigen Mitgliedern der INWO (Initiative für eine natürliche Wirtschaftsordnung aus. Am Verfassungsentwurf beteiligt sind u.a. die Professoren Philippe Mastronardi, Peter Ulrich, Hans-Christoph Binswanger und Joseph Huber.

Die Initiativgruppe stellt den Entwurf am 13. Mai an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Winterthur vor und will damit eine breite Diskussion zum Thema anstossen, die schliesslich zur

Lancierung der Volksinitiative führen soll. Gleichzeitig findet die Gründung des Trägervereins «Monetäre Modernisierung» statt, dessen Mitgliedschaft wir allen Zeitpunkt-Lesern sehr empfehlen. Trotz allgegenwärtigen Reformbedarfs und teilweise auch -willens sind Vorstösse für echte Veränderungen mit Chancen auf Verwirklichung selten. Dies ist einer. *CP*

### Öffentliche Veranstaltung zur Schweizer Vollgeldreform.

Freitag, 13. Mai Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Technikumstr. 9, 8400 Winterthur, Hörsaal TL 202. 13.15 bis 18.00 Uhr. Mit Referaten von Prof. W. Kallenberger, Prof. Hans-Christoph Binswanger, Prof. Joseph Huber, Prof. Philippe Mastronardi. Info und Anmeldung [www.monetative.ch](http://www.monetative.ch)

Überschuss oder einer Knappheit an Zentralbankgeld kommen, stehen dem Eurosystem zur Bereinigung dieser Marktlage zusätzliche Instrumente zur Verfügung, beispielsweise Refinanzierungsgeschäfte mit eintägiger Laufzeit.

**Nach dem Ausbruch der Finanzkrise** im Sommer 2007 war der Geldmarkt zeitweise schwer gestört. Der ansonsten übliche Liquiditätsausgleich zwischen den Geschäftsbanken über den Geldmarkt fand nicht mehr statt. Denn wegen des allgemeinen Misstrauens scheuten sich viele Geschäftsbanken, überschüssige Liquidität an andere Banken auszuleihen. Andere Banken waren deshalb nicht in der Lage, ihren Bedarf an Zentralbankgeld abzudecken. Um der so bedingten «Liquiditätsnot» zu begegnen, stellte das Eurosystem dem Bankensystem über zusätzliche Refinanzierungsgeschäfte in grossem Stil Zentralbankgeld zur Verfügung.

Der Bestand an Zentralbankgeld im Bankensystem überstieg dadurch den Bedarf, der sich aus Mindestreserve und Bargeldumlauf ergab. Dieser überschüssige Betrag, die sogenannte Überschussliquidität, wird von der Zentralbank nicht verzinst. Doch haben die Geschäftsbanken die Möglichkeit, überschüssiges Zentralbankgeld über Nacht auf einem besonderen Konto bei der Zentralbank anzulegen. Auf Guthaben in dieser «Einlagefazilität» zahlt die Zentralbank einen Zins – der allerdings vergleichsweise niedrig ist.

Die Geschäftsbanken können den Überschuss an Zentralbankgeld auch dazu nutzen, zusätzliche Kredite an Unternehmen und Haushalte zu vergeben.

Wie bereits geschildert, ergibt sich aus der Vergabe zusätzlicher Kredite ein zusätzlicher Bedarf an Zentralbankgeld – der in dieser besonderen Situation grosser Unsicherheit unter den Banken durch die bereits bestehende Überschussliquidität abgedeckt werden kann. Die überreichliche Liquiditätsversorgung entlastet eine Bank, die einen Kredit vergeben will, von der ansonsten üblichen Erwägung, wie viel Zentralbankgeld sie nach der Vergabe von Krediten benötigen wird, wie es zu beschaffen ist und zu welchen Kosten. Mithilfe des sogenannten Geldschöpfungsmultiplikators lässt sich abschätzen, wie gross das Potenzial für die zusätzliche Kreditvergabe ist.

Ein Beispiel verdeutlicht dies: Angenommen die gesamtwirtschaftliche Überschussreserve betrage 100 Milliarden Euro. Angenommen sei zweitens, dass die Geschäftsbanken bei der Zentralbank eine Mindestreserve in Zentralbankgeld halten müssen, die zwei Prozent der Einlagen ihrer Kunden entspricht. Angenommen sei drittens, dass Kunden von neuerschaffenen Giralgeld im Durchschnitt 20 Prozent als Bargeld abheben.

Mithilfe des Geldschöpfungsmultiplikators lässt sich berechnen, dass das Bankensystem insgesamt rund 463 Milliarden Euro an zusätzlichen Krediten vergeben könnte. Denn nach den Annahmen würden davon rund 92,6 Milliarden Euro als Bargeld abgehoben. Auf die erhöhten Guthaben von 370,4 Milliarden Euro müssten die Geschäftsbanken zusätzlich 7,4 Milliarden Euro an Mindestreserve bei der Zentralbank unterhalten. ■



Quelle: **Geld und Geldpolitik – Schülerbuch für die Sekundarstufe II**. 2009, deutsche Bundesbank.

«Geld und Geldpolitik» ist zwar als Schulbuch gedacht, eignet sich gemäss Bundesbank aber auch als «Nachschlagewerk für Studenten und jeden Interessierten».

Link: [www.bundesbank.de/bildung/bildung\\_schuelerbuch\\_gg.php](http://www.bundesbank.de/bildung/bildung_schuelerbuch_gg.php)

## Geld und Geist, eine okkulte Tragödie

Dieses Buch ist ein Hammer. Da erklärt ein Banker der Europäischen Investitionsbank in Form eines Romans, wie unser Geld wirklich funktioniert und dringt dabei in die okkulten Sphären der Herren dieses Systems vor. Der Titel des Buches ist Programm: «Divina Insidia – le piège divin», die göttliche Falle.

Wer sich fragt, was die wirklich Vermögenden antreibt, die ihre Macht über Jahrhunderte aufgebaut haben und so kolossal reich sind, dass sie in keiner Liste mehr Platz finden, der findet in diesem Roman des Belgiers Pascal Roussel eine verstörende Antwort. Hauptperson ist die Journalistin Anne Standfort, die in den «planète financière» eindringt, die Geldschöpfung aus dem Nichts und die verheerende, exponentielle Wirkung des Zinses erkennt, die letztlich alle Macht zu den grössten Vermögen verschiebt.

Standfort macht im Verlaufe ihrer Recherchen Bekanntschaft mit dem Mitglied einer superreichen Familie und bekommt Erstaunliches zu hören: «Sobald wir die sichtbare Welt beherrschen, werden wir eine

Stufe höher steigen und die unsichtbare Welt dominieren.»

Roussel erklärt in einem Interview, noch vor zehn Jahren sei er überzeugt gewesen, dass okkulte Praktiken in den Reihen der Superreichen die Ausnahme seien. Heute ist er aufgrund historischer Studien, der Auswertung seltener Quellen, Begegnungen und Gesprächen mit Superreichen überzeugt: Okkultismus ist Standard. Es herrscht auf dieser Ebene eine ganz besondere Vorstellung vom Kampf zwischen Gut und Böse, der sich u.a. in Programmen zur drastischen Reduktion der Weltbevölkerung äussert. Allzu tief dringt Roussel allerdings nicht ein in diese Welt, weil sie, wie er sagt, «zu unwahrscheinlich» klinge. Zudem habe er alle unsicheren und spekulativen Elemente eliminiert. Immerhin: Adam Weishaupt, der Gründer der Illuminati kommt vor, die Bilderberger, die Trilaterale Kommission und einige andere.

Roussel erwartet eine weitere Verschärfung der Finanzkrise. Wer sich machtlos fühle, brauche aber

nicht sofort die Revolution auszurufen. Sich Fragen zu stellen, einschlägige Bücher zu lesen und mit Bekannten darüber zu sprechen verändere schon das kollektive Bewusstsein.

Wer die Funktion unseres Geldsystems kennt, weiss: Wir sitzen in der Falle. Unser Geld ist Kredit, der nie zurückbezahlt wird, letztlich also quasi wertlos ist. Aber: Die Erkenntnis dieser Wahrheit zerstört gleichzeitig unser Geld und alle Rechtsbeziehungen, die darauf aufbauen, also so ziemlich alles, was die vom Menschen geschaffene Welt ausmacht. Ohne Bewusstseinssprung werden wir diesen Schritt nicht schaffen.

*Christoph Pfluger*

**Pascal Roussel: Divina Insidia – le Piège Divin**. Editions Romaines, 2011. 18.– Euro; ISBN 978-2-9535735-2-7  
Mehr zum Buch: <http://librairieromaine.biz/?p=261>  
Pascal Roussels Website: [www.pascalroussel.net/](http://www.pascalroussel.net/)

